

Pflanzen, Gärten und Kulturen auf der Wanderschaft

„Der Boden der Gärten wird umgegraben, er wird für die Aussaat vorbereitet, auch Menschen werden durch Krieg, Flucht und den Verlust der Heimat „umgegraben“. Sie versuchen, neue Wurzeln zu schlagen.“ Christa Müller, 2002

Migration bewirkt Veränderungen. Ausländische Mitbürger pflanzen und säen nicht nur andere Arten und Sorten als deutsche Gärtner. Sie verwenden auch andere Kulturtechniken, die sich auf ihren abweichenden Erfahrungsschatz und andere Idealvorstellungen zurückführen lassen: Ausgefeilte Fruchtfolgen, sich ergänzende Nachbarpflanzungen und eine möglichst ganzjährig geschlossene Pflanzendecke bieten nicht nur optisch einen anderen Eindruck als rechtwinklig angelegte Beete auf regelmäßig gegrabenen Land oder wöchentlich geschorene Rasenflächen. Geringer Mineräldüngereinsatz und meist fehlender chemischer Pflanzenschutz sind ebenso kennzeichnend wie sparsamste Wasserversorgung und häufige manuell durchgeführte Hackarbeiten.

Typische Immigrantengärten sind in vielen, nicht nur in deutschen Städten und Gemeinden zu finden. Menschen unterschiedlicher Nationalitäten bewirtschaften hier Gärten in traditioneller Weise mit den ihnen vertrauten Kulturpflanzen. Der deutschen Gartenkultur fremd sind die abenteuerlich anmutenden Einzäunungen und die in diesen Gärten praktizierten Intercropping-Systeme.

Migrantenanteil und Verteilung in der Wiener Bevölkerung

Prozentualer Anteil der Migranten in Deutschland und ihre Altersstruktur in Hamburg

Auf kleinen gärtnerisch bewirtschafteten Flächen existiert die größte Kulturpflanzenvielfalt. Auf großen landwirtschaftlichen Schlägen ist sie vergleichsweise gering. Gärten spielen bei der Erhaltung und Nutzung der Vielfalt daher eine herausragende Rolle.

Von besonderem Interesse sind die von Immigranten genutzten Gärten, da die Einwanderer häufig Kulturgüter, darunter auch Kulturpflanzen, aus ihren Heimatländern mitbringen und ihre Traditionen am neuen Wohnort ebenso weiterpflegen wie die Subsistenzwirtschaft. Nicht nur in den Industrieländern vermögen Großfamilien so zu überleben.

Die Welternährung basiert bis heute im wesentlichen auf dieser uralten Wirtschaftsweise autarker Bauern.

Beispiele für neuerdings in Deutschland kultivierte Pflanzen sind *Trachystemon orientalis* und *Chaerophyllum byzantinum*. Neu für das Gebiet sind ferner Gemüse koriander und Kichererbse.

Kurz nachgezeichnet wird das individuelle Schicksal eines pakistanischen Migranten.

Beispiele für Existenzgründungen von Migranten werden gezeigt (Kassel)

Bilder von Gärten, Kulturpflanzen und Werkzeugen der Migranten (Niederkaufungen)

Bilder von der Zerstörung der Niederkaufunger Gärten und deren Neubeginn.

Hinweis auf die internationalen und interkulturellen Gärten, Pressespiegel, Stiftung Interkultur, Integration „zweiheimischer“ Menschen

Definition aus http://de.wikipedia.org/wiki/Internationaler_Garten

Internationale Gärten, auch Interkulturelle Gärten, ist ein in Deutschland von dem Verein *Internationale Gärten e. V.* in Göttingen entwickeltes Konzept zur Völkerverständigung und Integration.

Idee und Ziele

- Gärtnern und Freizeitaktivitäten in Interkulturellen Gärten stellen den sozialen Kontakt zwischen Flüchtlingen, Migranten und Deutschen untereinander her und fördern dadurch
- die Verständigung zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und die Integration von Flüchtlingen, Migranten und Zuwanderern
- die Erhaltung und Nutzung der Kulturpflanzenvielfalt.

Politiker schmücken sich mit der Arbeit der Interkulturellen Gärten

Hinweis auf die Arbeitsgruppe Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land

Städtepartnerschaft als Mittel zur Völkerverständigung, Beispiel Freiburg-Isfahan

Seit alter Zeit sehr geringe gesellschaftliche Wertung des Bauernstandes (Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann)

Kein menschliches Kulturgut, keine Münze und kein Stück bedruckten Papiers ist durch so viele Hände gegangen und so weit gewandert, ist so überlebenswichtig und wird doch so wenig geachtet wie unsere Kulturpflanzen und Haustiere.

Thomas Gladis, Graz 2010

Weitere Infos im Buch „Gärten und Politik“ von Brita Reimers (Hg.) oder unter:

<http://www.gladis.gmxhome.de/>